

anzuwenden. Besonders käme es darauf an, das „Wie“, wie die Parteiorganisationen diese oder jene Erfolge erreichen, umfassend und vielseitig darzustellen. Dabei wäre es notwendig, daß der „Neue Weg“ noch schneller bestimmte Probleme aufgreift, die das Leben stellt, wobei gezeigt werden müßte, wie die Schwierigkeiten überwunden werden. Das heißt, der „Neue Weg“ müßte noch aktueller und lebensnaher sein. Praktische Erfahrungen vermitteln, die Zusammenhänge zwischen Politik und Ökonomie aufzeigen, das ist das Wichtigste, weil jedem bewußt werden muß, daß er mit seinen Taten gleichzeitig zur Stärkung unserer Republik und zur Erhaltung des Friedens beiträgt, daß er damit dem westdeutschen Militarismus einen Schlag versetzt!

Wenn der V. Parteitag verkündet hat, daß im Sozialismus alle Schichten der Bevölkerung eine Perspektive haben, so heißt das doch, daß wir sie alle über die Nationale Front für die Mitarbeit an der sozialistischen Umgestaltung gewinnen können. Es kommt darauf an, und das war auch der Wille aller anwesenden Genossen, bewußte politische Kleinarbeit zu leisten und alle Möglichkeiten der Einbeziehung breiter Bevölkerungskreise zu nutzen, um deren Bereitschaft und Aktivität zu wecken. Die Aufgabe der Nationalen Front ist es vor allem, das Gemeinschaftsleben in den Wohngebieten und Hausgemeinschaften zu entfalten und die aufbauwilligen Kräfte in dem großen Nationalen Aufbauwerk zusammenzuschließen, unter Anwendung der vielfältigsten Methoden und Formen.

Das stellt hohe Anforderungen an die Wohnbezirksparteiorganisationen als die organisierende und führende Kraft, denen sie ohne Hilfe der Genossen aus den Betriebsparteiorganisationen kaum gewachsen sind. In den Wohnbezirksparteiorganisationen gibt es meist nur alte Genossen, die mit großer Begeisterung und Aufopferung für die Sache der Arbeiterklasse Tag und Nacht bereit sind, die aber verständlicherweise mit der kolossalen Entwicklung nicht mehr in dem erforderlichen Maße Schritt halten können.

„Die Patenschaft des Betriebes fürs Wohngebiet“, so führte Genosse M e n z e r die Diskussion fort, „muß eine besondere Stütze für die Weiterführung des politischen Gesprächs sein. Wir müssen darauf drängen, daß jeder Wohnbezirk seinen Patenbetrieb bekommt. Die Patenbetriebe können jetzt nach der Wahl doch nicht einfach sagen: „Nun gut, wir haben jetzt Schluß.“ Und Genosse L u b s c h von der Stadtleitung Dresden ergänzte: „Die Hilfe der Betriebe darf doch nicht so aussehen, daß sie kampagnemäßig Agitatoren zur Verfügung stellen, aber sich sonst nicht sehen lassen. Die Zusammenarbeit muß eine ständige sein.“

Genosse M e n z e r berichtete, wie durch die Verbindungskarten in seinem Wohngebiet erreicht wurde, daß sich die Zahl der aktiven Genossen erhöhte. Genossen aus den Betriebsparteiorganisationen nehmen an den Versammlungen der Wohnbezirksparteiorganisationen teil, erklären dort die Beschlüsse der Partei, rüsten sie mit den richtigen Argumenten aus, zeigen ihnen, wie sie die Beschlüsse durchführen müssen, richtig verbunden mit den Fragen im Wohngebiet, Sie sorgen auch dafür, daß regelmäßig Beratungen mit den Genossen aus den Wirkungsbereichsausschüssen der Nationalen Front stattfinden und daß ständige politische Gespräche im Wohngebiet erfolgen. So gelingt es, die Wohnbezirksparteiorganisationen mehr in die Offensive zu bringen. Genosse B e c k e r, Vorsitzender eines Wirkungsbereichsausschusses der Nationalen Front, hielt dagegen, daß die Verbindungskarten noch keineswegs das Allheilmittel zur Ver-